

Impressum

Anne Frank Zentrum
Rosenthaler Straße 39
D-10178 Berlin

Tel.: +49 (0)30 2888656-00
Fax: +49 (0)30 2888656-01

E-Mail: zentrum@annefrank.de
Website: www.annefrank.de

V.i.S.d.P.: Thomas Heppener

Gestaltung und Layout

Xenia Zenner

Konzeption und Redaktion

Beate Klammt

Bildredaktion

Anka Jahneke

Schlussredaktion und Lektorat

Katja Michel, Scott-Hendryk Dillan

Text »West-östliche Wanderungen«

Dr. Corry Guttstadt

Urhebernachweis

Copyright-Angaben befinden sich bei den jeweiligen Fotos. Wir haben uns bemüht, für alle Abbildungen die entsprechenden Inhaberinnen und Inhaber der Rechte zu ermitteln. Sollten dennoch Ansprüche offen sein, bitten wir um Benachrichtigung.

Berlin, Mai 2013

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms
„Initiative Demokratie Stärken“.



Die Türkei und Deutschland verbinden vielfältige Beziehungen, die Jahrhunderte zurückreichen. Die vom Anne Frank Zentrum entwickelte Website »... zuerst einmal bin ich Mensch – Her şeyden önce insanım ...« stellt sechs Menschen vor, die zwischen Deutschland und der Türkei migrierten. Anhand ihrer Lebenswege wird ein Teil deutsch-türkischer Geschichte lebendig.

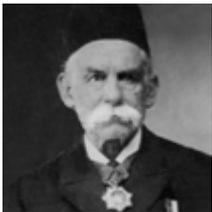
Diese Broschüre beinhaltet die auf der Website vorgestellten Biografien, ausgewählte Dokumente und einen Text, der die Geschichte der Migration zwischen den beiden Ländern beschreibt.*

Mehr dazu auf www.annefrank.de/mensch.

Inhalt

Johann Meyer	4
Leon Veissid	6
Achmed Talib	8
Dorothea Brander	10
Saadet Ikesus Altan	12
Waltraud Hanopulos	14
West-östliche Wanderungen: Migration zwischen Deutschland und der Türkei	16

*Sie möchten die Website im Unterricht einsetzen? Umfangreiches Material zur pädagogischen Arbeit finden Sie unter www.annefrank.de/m/material



Johann Meyer

Biografie

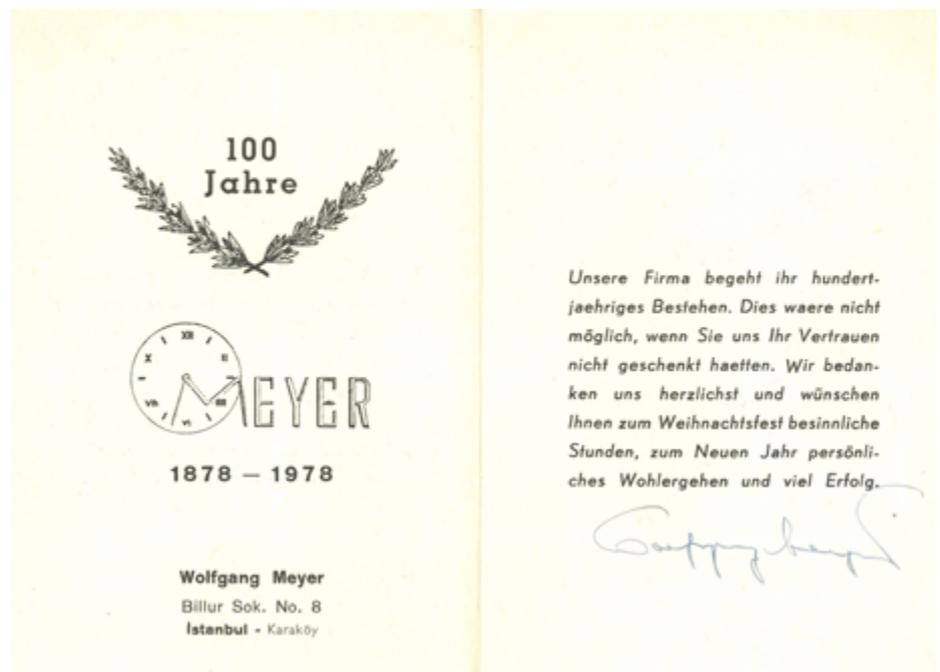
Thessaloniki > Berlin > Konstantinopel

Migrationsjahr: 1876

Am Hofe des Sultans

Johann Meyer ist Uhrmacher am Hofe des osmanischen Sultans. Mit 33 Jahren kehrt er in die Stadt seiner frühen Kindheit zurück, um sich in Konstantinopel in die Dienste von Sultan Abdülhamid II. zu stellen. Zur Welt gekommen ist Johann am 18. November 1843 in Athen, sein Vater arbeitet damals im königlich-griechischen Militärkorps. Kurz nach Johanns Geburt geht die Familie nach Konstantinopel, wo er seine ersten vier Lebensjahre verbringt, bevor die Meyers wieder zurück nach Griechenland ziehen: in den Norden, nach Thessaloniki.

Karte zum 100jährigen Bestehen der Firma
Meyer Uhren in Istanbul 1978.



Mehr Bilder findest
du online unter:
www.annefrank.de/mensch

»Meyer Uhren« in Konstantinopel

Seine Ausbildung macht Johann in Berlin. Er arbeitet in einer Uhrmacherwerkstatt Unter den Linden, als er von einer Ausschreibung hört: Der Sultan des Osmanischen Reiches sucht einen Hofuhrmacher. Johann bewirbt sich – und wird angenommen. So wird er 1876 Herr über die Uhren im »Yıldız Sarayı«, dem Yıldız Palast in Konstantinopel. Dort kümmert er sich sowohl um alle Uhren, die im Schloss aufgehängt und aufgestellt sind, als auch um die der Prinzessinnen und Prinzen, der höheren Beamten, Generäle und Minister. Zufällig erfährt Johann von einem Mordkomplott am Palast. Um nicht selbst in Gefahr zu geraten, verlässt er den Hof und macht sich selbstständig: Er gründet »Meyer Uhren«, ein Uhrmachergeschäft im Herzen Konstantinopels. Es ist zu der Zeit, als die Tunnel-Bahn gebaut wird, die den Stadtteil Karaköy

Deutsche Handwerker in Konstantinopel

Während der Auswanderungswellen im 19. Jahrhundert kommen in größerer Zahl »Deutsche« ins Osmanische Reich – Menschen aus verschiedenen Ländern, in denen Deutsch gesprochen wird. Einer von ihnen ist Johann Meyer, der als Uhrmachermeister an den Hof des Sultans geht.

► Wenn du mehr darüber erfahren möchtest, besuche www.annefrank.de/m/1.

Vom Osmanischen Reich zur Türkischen Republik

Als Johann Meyer an den Hof des Sultans kommt um dort zu arbeiten, erklärte das Osmanische Reich seinen Staatsbankrott. Johann Meyer, seine Kinder, Enkel und Urenkel erleben in den Jahrzehnten in Istanbul viele politische und gesellschaftliche Veränderungen.

► Wenn du mehr darüber erfahren möchtest, besuche www.annefrank.de/m/2.

mit dem Galataviertel verbindet. Johann Meyer eröffnet seinen Laden am 1. Mai 1878 genau gegenüber der Haltestelle der neuen Bahn, da er auf Laufkundschaft hofft. Und sein Plan geht auf: Die Geschäfte laufen hervorragend, so dass er bald zwei Gesellen einstellen muss. Der »Alman Saatçi«, der deutsche Uhrmacher, ist bald weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannt. Noch immer gehören auch Prinzen und hohe Beamte zu seinen Kunden.



Einziges erhaltenes Bild von Johann Meyer. Er trägt den Orden, den der Sultan ihm verliehen hat.

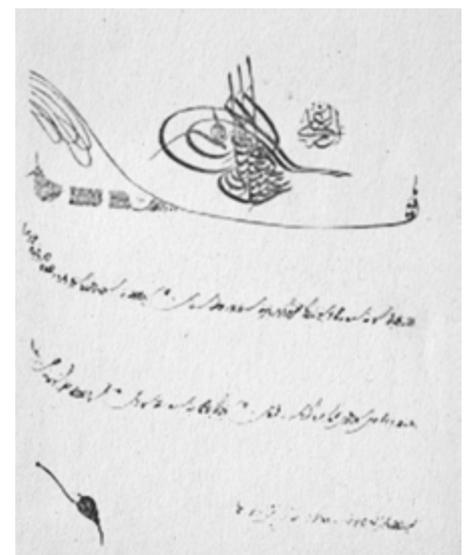
Johann ist ein Meister seines Fachs, und er hat ein Herzensprojekt: Er will eine Uhr entwickeln, die sowohl die europäische Zeit anzeigt als auch die Gebetszeiten für Muslime, die sich nach dem Stand der Sonne richten. Er tüftelt acht Jahre lang, dann gelingt es. Johann schickt dem Sultan seine neu erfundene Uhr als Geschenk und erhält zum Dank einen Ehrenorden.

Am 3. September 1883 kommt Johanns Sohn Emil zur Welt. Er wird ebenfalls Uhrmacher, erlernt den Beruf wie sein Vater in Berlin und übernimmt nach seiner Rückkehr nach Konstantinopel 1914 dessen Geschäft. Emil heiratet Martha Luise Josephine Kinkelin, die ebenfalls in Istanbul geboren ist. Aus der Ehe gehen vier Kinder hervor.

Johann Meyer stirbt am 4. August 1920. Er ist auf dem evangelischen Friedhof in Istanbul im Meyer'schen Familiengrab beerdigt. Sein Geschäft jedoch lebt von da an noch Jahrzehnte weiter: Als Emil Meyer 1954 stirbt, übernimmt dessen Sohn Wolfgang »Meyer Uhren«. Er führt den Laden in der dritten Generation bis zu seinem Tod im Jahr 1981. Und kann ihn sogar über die Wirren des Zweiten Weltkrieges retten. Gegen Ende des Krieges werden die in der Türkei lebenden Deutschen in Städten in Zentralanatolien interniert, so auch Wolfgang Meyer, der sich über ein Jahr nicht in Istanbul aufhalten darf.

Im selben Jahr verlässt Wolfgang's Schwester Isolde mit ihrem Mann die Türkei. Heute wohnt sie in Bonn. Ihr Enkel Christian Feiland ist in den 1990er Jahren in das Land seiner Vorfahren gezogen und lebt heute als Filmemacher in Istanbul.

Sechs Generationen Meyer



Das ist der »Ferman« - die Urkunde, die Johann Meyer zusammen mit dem Orden des Sultans erhalten hat.



Leon Veissid

Biografie

Konstantinopel > Berlin > New York
Migrationsjahr: 1903

Die Wurzeln Leon Veissid fühlt sich sein Leben lang als Türke- obwohl er nur eine sehr kurze Zeit in seinem Geburtsland verbringt. Seine Familie aber lebt schon seit Jahrhunderten im Osmanischen Reich, als Leon im Jahr 1900 im damaligen Konstantinopel zur Welt kommt. Er hat einen älteren Bruder, seine Eltern betreiben eine Zigarettenmanufaktur.



Der Teppichladen von Leon Veissid. Blick durch die Schaufenster nach draußen. Berlin. Anfang der 1930er Jahre.

Die Veissids sind in Konstantinopel Teil einer großen jüdisch-sephardischen Gemeinde. Die Ursprünge der Sepharden liegen in Spanien. Auch Leons Vorfahren mussten die Iberische Halbinsel im Zuge der »Reconquista« verlassen. Die katholischen Könige eroberten damals von den muslimischen Mauren die Iberische Halbinsel zurück und wollten sie so rasch wie möglich christianisieren. So wie die Veissids flohen damals Tausende jüdische und auch muslimische Familien vor dieser Verfolgung, der sogenannten Inquisition ins Osmanische Reich.

1903 beschließen die Veissids, nach Berlin auszuwandern. Leon ist damals erst drei Jahre alt. Seine Eltern empfinden einen wachsenden Antisemitismus im Osmanischen Reich und hoffen, ihre wirtschaftliche Situation verbessern zu können. In Berlin eröffnen sie wiederum eine Zigarettenmanufaktur.

Berliner Jahre Als junger Mann gründet Leon sein eigenes Unternehmen. Er handelt mit Orientteppichen und macht gute Geschäfte. Das Geschäft liegt in Mitte, am heutigen Checkpoint Charlie. Leon genießt das Leben im Berlin der Goldenen 20er Jahre. Er geht im Smoking tanzen, in Nachtclubs,



Der Teppichladen von Leon Veissid. Leon Veissid sitzt an seinem Schreibtisch. Berlin. Anfang der 1930er Jahre.

und er ist ein guter Sportler. Leon boxt in verschiedenen Berliner Vereinen und spielt Fußball. Dennoch fühlt er sich auch häufig als Außenseiter. Er ist Jude und Türke. Mit spanischen Wurzeln. All das ist ihm wichtig: Die Veissids gehen in die Synagoge in die Fasanenstraße, Leon hat eine türkische Flagge in seinem Laden hängen und bleibt Zeit seines Lebens türkischer Staatsbürger. Die Familiensprache ist Judeo-Espanyol.

In diesen Jahren lernt Leon Minka Flaum kennen und verliebt sich in sie. Ihre Familie stammt aus Polen. Die beiden heiraten und bekommen zwei Söhne: Gerry wird 1930 geboren, Michael 1935.

Türkische Juden in Deutschland

Während der Zeit der Weimarer Republik leben im Deutschen Reich etwa 700 türkische Juden, die große Mehrheit in Berlin. Eine dieser Familien ist die von Leon Veissid. Seine Familie lebte bis 1903 in Konstantinopel und wanderte dann nach Berlin aus.

► Wenn du mehr darüber erfahren möchtest, besuche www.annefrank.de/m/3.

Die Konferenz von Evian

Seit der Regierungsübernahme der NSDAP werden jüdische Menschen ihrer Rechte beraubt und aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Tausende jüdischer Menschen verlassen Deutschland. Die Familie Veissid kann nach Kuba auswandern. Viele andere haben diese Chance nicht.

► Wenn du mehr darüber erfahren möchtest, besuche www.annefrank.de/m/4.

Als nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten 1933 das Leben für Juden in Deutschland zunehmend gefährlich wird, hofft Leon zunächst, mit seiner Familie dennoch bleiben zu können. Er glaubt, dass sein türkischer Pass ihn vor dem Zugriff der Nazis schützt. Nur wenige Tage nach der Reichspogromnacht allerdings wird Leon von der Gestapo verhaftet. Er hat großes Glück, die Geheimpolizisten lassen ihn nach einigen Stunden wieder gehen. Doch nun ist klar: Die Familie Veissid muss ein weiteres Mal emigrieren.

Ende 1938 verlassen die Veissids Berlin Richtung Westen und überqueren zu Fuß die deutsch-belgische Grenze. Sie warten mehrere Monate in Antwerpen, bevor sie ein Schiff besteigen, das sie in die kubanische Hauptstadt Havanna bringen soll. Es ist Rettung im allerletzten Moment: Das nächste Schiff, das den Hafen von Antwerpen verlässt, ist die St. Louis. Sie erlangt traurige Berühmtheit, weil sich sowohl Kuba als auch Kanada und die USA weigern, die jüdischen Flüchtlinge an Bord aufzunehmen, und sie schließlich nach Europa zurückkehren müssen. Den Veissids hingegen gelingt die Flucht. Sie verbringen zwei Jahre in Kuba, bevor sie in die USA einreisen.

Belgischer Pass mit dem Visum für Cuba von Leon Veissid für Staatenlose. Fälschlicherweise ist die vormalige Staatsangehörigkeit von Minka Flaum eingetragen. 1939.

Die Flucht



Als Leon mit seiner Familie im Dezember 1941 in New York ankommt, ist er 41 Jahre alt. Er spricht sechs Sprachen – Englisch gehört nicht dazu. Leon muss als erwachsener Mann und Familienvater noch einmal ganz von vorn anfangen. Er macht mehrere Jobs gleichzeitig und arbeitet unter anderem als Diamantschleifer, bevor er auch in den USA ins Teppich- und Antiquitätengeschäft einsteigt. Die Familie lebt in Brooklyn. Leon stirbt im April 1989.

Zurück auf Start

Marco Veissid, einer von Leons Enkeln, lebt noch heute mit drei Töchtern und Frau in Brooklyn. 1997 fliegt er mit seiner Frau, die damals noch seine Freundin ist, nach Berlin. Auf dem Friedhof in Weißensee besuchen sie das Grab von Marcos Urgroßeltern Sultana und Elia Veissid, die einst aus Konstantinopel ins Deutsche Reich kamen. Vier Generationen der Familie Veissid, die so oft ihre Heimat verlassen musste, waren vereint an diesem Ort. Hier schließt sich der Kreis.



Achmed Talib

Biografie

Konstantinopel > Fürstenwalde

Migrationsjahr: 1917

Kindheit am Bosphorus

Als Achmed Talib am 1. März 1901 in Istanbul geboren wird, heißt es noch Konstantinopel und ist die Hauptstadt des Osmanischen Reiches. Er kommt als Sohn eines Kaufmanns zur Welt, sein Vater betreibt ein Geschäft für Kühleis und eines für Schuhcreme. Die Talibs gehören zur gehobenen Mittelschicht, so dass Achmed eine gute Bildung bekommt und acht Jahre lang die Schule besuchen kann, was für die damalige Zeit außergewöhnlich lang ist.



Achmed Talib kurz nach seiner Ankunft im Deutschen Reich (in der Mitte sitzend).

Achmeds Mutter stirbt, als er drei Jahre alt ist. Der Vater heiratet neu und gibt den Jungen später in Pflege zu seinem Bruder, weil der sich nicht mit seiner Stiefmutter versteht. Als Achmed vierzehn ist, wird er zum Vollwaisen: Sein Vater stirbt 1915 im Ersten Weltkrieg als Offizier des Osmanischen Reiches in den Kämpfen bei den Dardanellen. Kurz darauf hört Achmed davon, dass die Deutsch-Türkische Vereinigung Jugendliche zur Ausbildung nach Deutschland schickt. Er ist sechzehn, als er sich auf das große Abenteuer einlässt.

Aus neuem Leben wird neue Heimat

Zehn Tage lang ist der Zug unterwegs, mit dem Achmed im April 1917 in Berlin ankommt. Er wird nach Fürstenwalde in Brandenburg geschickt und ahnt damals nicht, dass er Istanbul nie wiedersehen und die Kleinstadt an der Spree seine neue Heimat werden wird. Von nun an geht Achmed beim Schuhmachermeister Albert Pöthke in die Lehre, zusammen mit drei deutschen

Anna Höhnow in sorbischer Tracht und Achmed Talib. Fürstenwalde.



Jugendlichen, die wie er bei ihrem Meister wohnen. Achmed lernt schnell Deutsch und lebt sich gut ein.

1923 muss Achmed seinen Meister verlassen, da dieser einen neuen Lehrling aufnimmt. Einige Jahre hält er sich mit verschiedenen Jobs über Wasser und wird schließlich arbeitslos. Achmed beschließt, sein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen: Er verkauft seine Möbel und eröffnet mit dem Geld in Fürstenwalde eine eigene kleine Schuhmacherwerkstatt. Zudem hat er sich verlobt, mit Anna Höhnow, die als Dienstmädchen in Berliner Haushalten arbeitet. 1927 kommt der gemeinsame Sohn Rudi Achmed Höhnow zur Welt. Achmed ist in Fürstenwalde sesshaft geworden.

Schrift- und Sprachrevolution in der Türkei

Achmed Talib lernt Türkisch noch mit arabischen Buchstaben zu schreiben. Während er in Deutschland lebt, findet in der Türkei im Jahr 1928 die sogenannte Buchstabenrevolution statt. Ein neues Alphabet wird eingeführt und die arabische Schrift abgeschafft.

► Wenn du mehr darüber erfahren möchtest, besuche www.annefrank.de/m/5.

Staatsbürgerschaft

Achmed Talib wird von der Republik Türkei die Staatsbürgerschaft entzogen; das bedeutet, er wird ausgebürgert. Das hat für ihn, genauso wie für andere Menschen ohne Staatsbürgerschaft, schwerwiegende Folgen.

► Wenn du mehr darüber erfahren möchtest, besuche www.annefrank.de/m/6.

Die Lebensumstände der kleinen Familie sind in diesen Jahren allerdings schwierig: Durch ein Gesetz verliert Achmed die türkische Staatsbürgerschaft. Zwar beantragt er umgehend die deutsche Staatsangehörigkeit, aber die Bearbeitung zieht sich so lange hin, dass er mit dem Machtantritt Hitlers 1933 erst einmal gar keine Chancen mehr auf eine Einbürgerung hat. Sein Antrag wird abgelehnt, Achmed ist staatenlos. Das ist auch der Grund, wieso Achmed und Anna unverheiratet bleiben. Erst 1933 ziehen sie in eine gemeinsame Wohnung.

In der NS-Zeit ist Achmed als staatenloser Ausländer zwar geduldet, muss aber jederzeit damit rechnen, ausgewiesen zu werden. Es ist sein Glück, dass die Türkei fast bis zum Kriegsende neutral bleibt, dennoch hat er als Migrant aus der Türkei damals keinen leichten Stand. Die Familie Talib-Höhnnow versucht, sich so unauffällig wie möglich zu verhalten. Sohn Rudi wächst deshalb einsprachig Deutsch auf. In den Nachkriegsjahren ist die rechtliche Lage noch unsicherer: Seine Aufenthaltsgenehmigungen werden zum Teil nur für zwei Wochen erteilt. 1961 wird er schließlich von der DDR eingebürgert.

In das gesellschaftliche Leben von Fürstenwalde ist Achmed damals schon lange gut integriert. So ist er gern gesehen sei es bei den Kleingärtnern, im Radfahrerverein oder im Raucherklub. Als Schuhmachermeister bildet er nun selbst Lehrlinge aus, unter anderem seinen Sohn Rudi. 1953 und 1957 werden dessen Kinder Beate und Jörg geboren. Mittlerweile gibt es vier Urenkel Achmeds.

Mitte der 60er Jahre bekommt Achmed Besuch aus der Türkei: Seine Schwester Hüriye verbringt einige Zeit bei ihm in Fürstenwalde. Ihr Sohn ist als »Gastarbeiter« nach Stuttgart gegangen und Hüriye nutzt die Gelegenheit einer Deutschlandreise, nach fast fünfzig Jahren auch ihren Bruder wiederzusehen.

Achmed bleibt Zeit seines Lebens gläubiger Moslem, passt seinen Glauben aber der Umgebung an: Er isst Schweinefleisch, und da es keine Moschee gibt, geht er an den Feiertagen mit seiner Familie in die protestantische Kirche. Achmed stirbt 1983, er wird mit einem Koran an der Seite in Fürstenwalde beerdigt.

Krisenjahre

Achmed aus Fürstenwalde

Achmed Talib mit seiner Familie 1964, zum Besuch seiner Schwester Hüriye Gürsoy (1. Reihe, ganz links), Achmed Talib (1. Reihe, ganz rechts), Anna Höhnnow (1. Reihe, 2. von rechts), Rudi Achmed Höhnnow (hintere Reihe, ganz rechts), Rudis Frau und die beiden Enkel von Achmed Talib, Beate und Jörg Höhnnow. 1964.





Dorothea Brander

Biografie

Oranienburg > Ankara > Edinburgh

Migrationsjahr: 1935

Von Brandenburg nach Anatolien

Mehr Bilder findest du online unter:
www.annefrank.de/mensch

Dorothea kommt am 14. April 1924 in Berlin zur Welt – damals heißt sie noch Dorothea Merzbacher. Sie wächst als jüdisches Mädchen im nationalsozialistischen Deutschland auf. Mit ihren Eltern und dem drei Jahre älteren Bruder Eugen lebt sie in Oranienburg, einer Kleinstadt nahe Berlin. Zwar gehen die



Kinder in die Synagoge zum Religionsunterricht, doch die Familie praktiziert den jüdischen Glauben nicht und begeht zum Beispiel keine jüdischen Feiertage. Vater Siegfried Merzbacher ist Chemiker. Er arbeitet für die Auergesellschaft. Dort ist bekannt, dass er Jude ist. Deswegen wird er 1935, also zwei Jahre nach dem Machtantritt Hitlers, in die Türkei versetzt. Für die Familie ist das ein großes Glück: Die Merzbachers entkommen dem nationalsozialistischen Deutschland. In ihrer neuen Heimat müssen sie nicht wie so viele andere jüdische Familien im Exil bei Null anfangen. Es ist klar, dass für den Lebensunterhalt der Familie zumindest vorerst gesorgt sein wird. Ihr Ziel ist Ankara, die Hauptstadt der jungen türkischen Republik.

*Dorothea Merzbacher als junges Mädchen
Ende der 1920er Jahre*

Türkisches Exil

Dorothea ist elf Jahre alt, als sie und ihre Familie in den Zug steigen, der sie in die Türkei bringen soll. Sie reisen mit dem berühmten Orient-Express, der Westeuropa mit dem Nahen Osten verbindet. Für Dorothea ist damals alles ein großes Abenteuer. Im Oktober 1935 kommen die Merzbachers in der Türkei an. Dorotheas Vater baut in Ankara eine Chemiefabrik auf und leitet sie später.

Die Merzbachers sind nicht die einzigen deutschen Flüchtlinge in der Türkei. Sie treffen viele Familien, die vor den Nazis aus Deutschland geflohen sind. Mit einigen freunden sie sich an. 1940 wird der Familie die deutsche Reichsbürgerschaft aberkannt und das Vermögen, das noch auf deutschen Bankkonten liegt, wird beschlagnahmt.

In Ankara bekommt Dorothea Privatunterricht, zusammen mit den Kindern anderer Exilanten. Ihre Eltern fürchten wohl, dass es an türkischen Schulen zu streng zugeht. Einen Sommer lang landet Dorothea dann aber doch noch auf einer öffentlichen Mädchenschule in Ankara: Sie macht dort ihr

Exil in der Türkei

So wie die Familie Merzbacher gehen Hunderttausende während der NS-Zeit ins Exil, um das eigene Leben zu retten. Einige wenige dieser Flüchtlinge migrieren ab 1933 in die Türkei. Bei ihnen handelt es sich vor allem um Wissenschaftler und Fachleute.

► Wenn du mehr darüber erfahren möchtest, besuche www.annefrank.de/m/7.

Berufsverbote in der Türkei

In der Türkei zu arbeiten, ist für Zugewanderte in den 1920er und 1930er Jahren nicht einfach. Es gibt nur wenige Berufe, die Nicht-Türken ausüben dürfen. Hutmacherin ist einer davon, und so beginnt Dorothea ihre Ausbildung an einer Modeschule.

► Wenn du mehr darüber erfahren möchtest, besuche www.annefrank.de/m/8.

Mittelschulexamen, das sie braucht, um eine Ausbildung zu machen. Eigentlich will Dorothea Volksschullehrerin werden, doch als Migrantin in der Türkei darf sie das nicht. Hutmacherin ist einer der wenigen Berufe, den Dorothea ausüben darf. Also beginnt sie einen zweijährigen Kurs an einer Modeschule. Sie fühlt sich wohl dort und hat viele Freunde. Doch die Ausbildung ist am Ende vergebens: Als Dorothea fertig ist, heißt es, dass sie auch als Hutmacherin nicht arbeiten darf. Dorothea schneidert also erst einmal privat für Bekannte und Freunde. Ihre berufliche Zukunft ist ungewiss.



Dorothea Merzbacher und Donald Brander in der Türkei. 1944 oder 1945.

Eine Begegnung bringt dann eine ganz neue Wendung in ihr Leben: 1944 lernt Dorothea den Englischlehrer Donald Brander kennen. Er ist Schotte und arbeitet in Ankara am British Council, dem britischen Kulturinstitut. Ein Jahr später heiraten die beiden. Sie folgt ihm in seine schottische Heimat, dort gründen sie eine Familie: 1946 kommt Tochter Kirstine Ann in Glasgow zur Welt, 1947 Sohn Keith MacKinnon in Bratislava, 1951 die jüngste Tochter Alison Mary in Edinburgh.

Als Angestellter des British Council wird Donald alle paar Jahre versetzt. Die Familie zieht um die ganze Welt, lebt zum Beispiel in der damaligen Tschechoslowakei, in Island und dem Iran, bis sich die Branders in den 60er Jahren im schottischen Edinburgh niederlassen. Das ist Dorotheas große Chance, endlich selbst einen Beruf zu erlernen und zu arbeiten: Mit über 40 beginnt sie, Sozialarbeit zu studieren, und ist danach mehr als 20 Jahre in der Adoptionshilfe und im Opferschutz beschäftigt. Heute ist sie im Ruhestand.

Donald stirbt im Jahr 2006, Dorothea lebt noch immer in Edinburgh. Sie ist sehr aktiv, lernt Spanisch, besuchte Geschichtskurse an der Universität. Einmal im Jahr trifft Dorothea ihren Bruder Eugen Merzbacher, der in den USA wohnt, in ihrer gemeinsamen ersten Heimat Berlin.

Von Schottland um die Welt nach Schottland



Dorothea und Donald Brander bei der Feier ihres Universitätsabschlusses an der Open University in Geschichte. Edinburgh. 1986.



Saadet İkesus Altan

Biografie

Istanbul > Berlin > Ankara

Migrationsjahr: 1935

Kindheit und Jugend in der Türkei



Porträt Saadet İkesus Altan Anfang oder Mitte der 1930er Jahre

Saadet lebt als türkische Operndiva im nationalsozialistischen Deutschland. Sie ist 19 Jahre alt, als sie 1935 mit einem Stipendium der Türkischen Republik zum Musikstudium nach Berlin kommt. Hinter ihr liegen eine Jugend in Ankara und eine Kindheit in Istanbul. Hier wird Saadet İkesus am 3. März 1916 im Stadtteil Üsküdar als jüngstes von drei Kindern geboren. Ihre Familie ist wohlhabend und gebildet, der Großvater ist im Dienst des Osmanischen Reiches. Saadet kommt schon früh mit den schönen Künsten in Berührung: Ihre Mutter singt, spielt Klavier und liebt das Theater. Ihr Vater spielt Geige.

Saadets Vater stirbt als Offizier im »Unabhängigkeitskrieg«, als Saadet noch ein kleines Kind ist. Nun muss die Mutter allein für die Familie sorgen. Als sie eine Stelle am Auswärtigen Amt bekommt, müssen die Altans in die türkische Hauptstadt ziehen. Saadet fällt der Umzug sehr schwer, sie fühlt sich in Ankara wie in einem Gefängnis und vermisst Istanbul schrecklich.

In Ankara geht Saadet auf ein Mädchengymnasium. Dieses schließt sie 1934 ab und beginnt zunächst eine universitäre Ausbildung zur Tierärztin. Gleichzeitig hat sie Gesangsstunden. Ihre Lehrer sind begeistert von Saadet und bringen sie dazu, sich für das Stipendium in Deutschland zu bewerben. Saadet bricht ihre Ausbildung ab und besteht die Aufnahmeprüfung am neu gegründeten Konservatorium in Ankara. Die Türkei schickt zu dieser Zeit viele Studenten ins europäische Ausland, nach ihrer Rückkehr in die Heimat sollen sie mit ihrer westlichen Ausbildung beim Aufbau des jungen türkischen Staates helfen.

Star der deutschen Oper

Zusammen mit einigen anderen türkischen Studenten studiert Saadet Musik in der deutschen Hauptstadt. Am Berliner Konservatorium erhält sie Gesangs- und Bühnenunterricht. Schon zu Studienzeiten wird Saadet berühmt: Sie singt regelmäßig im Radio, zum Beispiel die Amneris in der Oper »Aida«, gibt Konzerte, ist weithin für ihre Stimme und ihre Schönheit bekannt.

Saadet genießt ihren Ruhm und das Leben im Berlin der 30er Jahre. Sie und die anderen Studierenden aus der Türkei haben durch ihr Stipendium vergleichsweise viel Geld zur Verfügung: Sie gehen in die Oper, speisen in teuren Restaurants, die Männer lassen sich Maßanzüge schneidern. Als ehemalige Verbündete im Ersten Weltkrieg genießen Türken damals ein hohes Ansehen in Deutschland und haben Zugang zu den höchsten Gesellschaftskreisen. Saadet trifft auf Abendveranstaltungen Nazigrößen wie Außenminister Joachim von Ribbentrop.

Sie wird auch Zeugin der dunklen Seiten Nazideutschlands. Saadet wohnt bei einer jüdischen Familie zur Untermiete und erlebt mit ihr die Reichspogromnacht im November 1938. Als auf der Straße Schaufenster zu Bruch und

Türkische Studenten im Deutschen Reich

Mustafa Kemal verändert das Bildungssystem der Türkei. Er schickt ausgewählte Studentinnen und Studenten in europäische Länder. Nach dem Studium kehren diese in die Türkei zurück und verbreiten dort ihr neu erlerntes Wissen. Eine von ihnen ist Saadet İkesus.

► Wenn du mehr darüber erfahren möchtest, besuche www.annefrank.de/m/9.

Osmanische und europäische Musik

Die klassische Musik des Osmanischen Reiches ist einzigartig und sehr ausgefeilt. Heute wird sie als »Türk Klasik Müziği« bezeichnet. Auch Saadet ist mit dieser Musik vertraut. Während ihrer Zeit in Deutschland studiert sie jedoch europäische Klassik.

► Wenn du mehr darüber erfahren möchtest, besuche www.annefrank.de/m/10.

jüdische Geschäfte in Flammen aufgehen, heftet die Vermieterin eine türkische Visitenkarte Saadets an die Wohnungstür, von der sie sich Schutz erhofft. Saadet nimmt die Wertsachen ihrer Vermieter zu sich. In dieser Nacht bleibt die Familie unbehelligt.

Später leidet Saadet selbst unter der Naziherrschaft: Sie liebt den Deutschen Helmut Henze, der am Konservatorium die Dirigentenklasse besucht. Im Sommer 1939 fahren die beiden zu den Wagner-Festspielen nach Bayreuth und ins Riesengebirge. Sie wollen heiraten und kaufen auf ihrer Reise die Verlobungsringe. Doch zu der Hochzeit kommt es nicht: Saadet bekommt als Türkin keinen Ariernachweis und darf deshalb keinen Deutschen heiraten. Helmut wird ihre große, verlorene Liebe bleiben. Nach Kriegsbeginn wird er als Soldat nach Russland geschickt. Saadet und Helmut schreiben einander, bis die Türkei dem Deutschen Reich im Februar 1945 den Krieg erklärt und der Kontakt abreißt. Jahrzehnte später werden sie sich noch einmal wiedersehen, dann sind beide mit anderen Partnern verheiratet.

Auch beruflich kommt Saadet nun mit dem Regime in Konflikt. Im August 1940 macht sie ihren Abschluss am Berliner Konservatorium. Um auf einer deutschen Bühne auftreten zu dürfen, muss sie Mitglied der Reichskulturkammer sein. Da ihr aber auch hierfür der Ariernachweis fehlt, wird Saadet zunächst nicht aufgenommen. Erst als sie droht, ihre Radioauftritte abzusagen, geben die NS-Beamten nach.

Und Saadet wird zur gefeierten Operndiva: In der Spielzeit 1940/41 hat sie ein Engagement an der Duisburger Oper. Es folgen Auftritte an den Häusern in Düsseldorf, Regensburg und Essen.

Die Feuilletons preisen sie als »Star der deutschen Oper«. Ihr Erfolg wird ihr zum Verhängnis, denn den Offiziellen in Ankara gefällt es nicht, dass Saadet als Türkin die deutsche Oper bereichert: Sie wird 1941 von der türkischen Regierung gegen ihren Willen zurück nach Ankara beordert.

Gemeinsam mit dem deutschen Regisseur und Intendanten Carl Ebert, der in der Türkei im Exil lebt, baut sie dort die Oper auf. Saadet, die erste türkische Opernregisseurin, bringt viele europäische Werke auf die Bühne. Später wechselt sie an das staatliche Konservatorium Istanbul, wo sie Gesang unterrichtet. Sie übersetzt Dutzende Opern und Musikstücke ins Türkische.

Die Hochzeit mit Helmut Henze ist ihr verwehrt geblieben, doch Saadet geht später noch drei Ehen ein. Sie wird Mutter eines Sohnes Can Altan. 1972 zieht sie mit ihrem Mann Erdoğan Altan in ihr geliebtes Istanbul zurück. Ihre letzten Lebensjahre verbringt sie in Ankara, in der Nähe ihres Sohnes, wo sie am 12. Dezember 2007 mit 91 Jahren stirbt.



Saadet İkesus Altan aufgenommen während ihrer Tätigkeit als Gesangslehrerin



Saadet İkesus Altan im Kreise ihrer Geburtstagsgäste

Rückkehr in die Heimat



Waltraud Hanopulos

Biografie

Braunschweig > Istanbul

Migrationsjahr: 1955

Begegnung in Nizza

Waltraud geht der Liebe wegen in die Türkei. Sie ist 29, als sie Basile Hanopulos, einen griechischen Istanbuler, 1954 auf einer Sprachreise in Südfrankreich kennen lernt. Waltraud ist Lehrerin und stammt aus Braun-

schweig in Niedersachsen. Ihre Kindheit und Jugend hat sie im Nationalsozialismus erlebt. Basile, dessen Familie zur christlichen griechisch-orthodoxen Minderheit in der Türkei gehört, ist Lehrer an einer französischen Schule in Istanbul. Die beiden verbringen drei schöne Wochen zusammen, flirten ein wenig und trennen sich mit dem Versprechen, einander zu schreiben. Ein Vorsatz, dem sie beide treu bleiben: Erst gehen alle paar Wochen die Briefe hin und her, bald schon schreiben sie sich täglich. Im Februar 1955 macht Basile Waltraud einen Heiratsantrag per Post. Sie schreibt sofort »ja« zurück. Im Sommer 1955 bricht Waltraud zu ihrer ersten Reise nach Istanbul auf.

Mehr Bilder findest du online unter:
www.annefrank.de/mensch



*Waltraud Steckhahn
und Basile Hanopulos,
Nizza 1954.*

Die große Entscheidung

Tagelang ist Waltraud mit dem Zug durch das damalige Jugoslawien und Griechenland unterwegs, bis sie schließlich in der Türkei ankommt. Basile zeigt ihr sein Istanbul, die europäische Seite und die asiatische, den Bosphorus, die Kirchen und Moscheen. Waltraud ist beeindruckt von der riesigen, lebhaften Stadt, auch wenn ihr vieles fremd ist. Sie weiß nur wenig über das Land, kann damals kein Wort Türkisch – dennoch beschließt sie, zu Basile in die Türkei zu gehen. Sie schlägt die Verbeamtung als Lehrerin in Deutschland aus und kehrt nur noch für einige Wochen in ihre Heimat Braunschweig zurück. Im Herbst 1955 steigt sie in Hannover in den Zug nach Istanbul, Freunde und die Familie stehen am Bahnsteig, um sie zu verabschieden. Waltraud wird nur noch für Besuche nach Deutschland zurückkehren.

Familiengründung am Bosphorus

Waltraud und Basile heiraten im November 1955 in Istanbul. In ihrer kleinen Mietwohnung feiern sie das erste Mal gemeinsam Weihnachten. Diesem ersten

Griechen in der Türkei

Basile Hanopulos ist griechischer Türke. Die griechische Minderheit lebt schon seit Jahrhunderten auf dem Gebiet der heutigen Türkei. Kurz bevor Waltraud Hanopulos im Herbst 1955 nach Istanbul zieht, kommt es dort zu Ausschreitungen gegen Griechen, Armenier und Juden.

► Wenn du mehr darüber erfahren möchtest, besuche www.annefrank.de/m/11.

Mehrsprachigkeit

Innerhalb der Familie Hanopulos werden viele Sprachen gesprochen. Waltrauds Muttersprache ist Deutsch, die ihres Mannes Griechisch. Da sie beide Französisch-Lehrer sind, wird Französisch zur Familiensprache. Ihre Töchter wachsen zusätzlich noch mit Türkisch auf.

► Wenn du mehr darüber erfahren möchtest, besuche www.annefrank.de/m/12.

werden noch viele folgen: Sie feiern ihre christlichen Feiertage, die orthodoxen und die protestantischen ebenso wie die muslimischen ihrer Freunde und Bekannten. Waltraud fühlt sich wohl in Istanbul. Sie hatte sich schon als Kind gewünscht, am Meer zu wohnen. Jetzt lebt sie am Bosphorus und kann im Sommer ins Wasser springen. Der Alltag in diesen Jahren ist in der Türkei genauso wie in Deutschland jedoch oft auch anstrengend: Lebensmittel wie Zucker, Fleisch oder Kaffee sind bisweilen knapp, der Strom fällt immer wieder aus, manchmal gibt es tagelang kein fließendes Wasser.

1956 kommt Tochter Iris zur Welt, drei Jahre später Diana. Die Mädchen wachsen mit vier Sprachen auf: dem Deutsch ihrer Mutter, dem Griechisch des Vaters, der Familiensprache Französisch und dem Türkisch ihrer Umwelt. Basile ist weiter Lehrer an einer französischen Schule, Waltraud unterrichtet Sprachen an verschiedenen Schulen, bis sie an der amerikanischen Schule angestellt wird, an der sie dann 32 Jahre lehren wird. Die Hanopulos' erleben glückliche Jahre: Sie haben in Istanbul viele Freunde, bekommen immer wieder Besuch aus Deutschland, machen viele Ausflüge ans Meer. Während das Familienleben harmonisch verläuft, gibt es in der Türkei immer wieder politische Unruhen, mehrmals putscht das Militär, es gibt Ausgangssperren, Tote bei Demonstrationen, Inhaftierungen.

Iris geht deshalb 1975 nach ihrem Abitur zum Studium nach Deutschland. Auch ihre Schwester Diana verlässt die Türkei, um in Deutschland zu studieren. Heute ist Iris Ärztin, Diana Theaterpädagogin. Die Schwestern leben mit ihren Familien in Deutschland, sie sprechen untereinander Türkisch. Basile ist 2011 gestorben. Waltraud lebt als letztes Familienmitglied der Hanopulos in Istanbul, der Heimatstadt ihrer Kinder.



Waltraud Hanopulos im Talar am American College for Girls (ACG), Istanbul, 1961.

Heimat? Istanbul!



Waltraud, Basile, Iris und Diana Hanopulos, Istanbul 1973.

Migrare heißt wandern

Der Begriff Migration stammt vom lateinischen Wort »migrare« ab. Übersetzt heißt das: wandern, auswandern, verändern, übersiedeln. Unter Migration versteht man also die Bewegung von Menschen von einem Ort zum anderen. Sie wandern für eine Zeit oder für immer in eine andere Stadt, eine andere Region, ein anderes Land aus. Migration hat vielerlei Ursachen, zum Beispiel wirtschaftliche, dann verlassen Menschen ihre Heimat, um nach Arbeit und besseren Lebensbedingungen zu suchen. Auch die Flucht vor religiöser oder politischer Unterdrückung ist ein häufiger Migrationsgrund. Ebenso spielen die Beziehungen zwischen Staaten eine große Rolle, wie die Migration zwischen der Türkei und Deutschland zeigt.

19. JAHRHUNDERT

Deutsche verlassen das Reich

Im 19. Jahrhundert war Deutschland vor allem ein Auswanderungsland. Politische Unterdrückung, die gescheiterte Revolution von 1848, Hungersnöte und Überbevölkerung führten dazu, dass zwischen 1820 und 1920 rund 5,5 Millionen Deutsche allein in die USA auswanderten, das mit Abstand wichtigste Zielland. Einige wenige machten sich jedoch auf den Weg nach Osten: ins Osmanische Reich.

Auswanderer in der Abfertigungshalle im Hamburger Hafen, um 1900



Mehr Bilder findest du online unter:
www.annefrank.de/mensch

© akg-images

Deutschland wird Einwandererland

Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts änderte sich die Situation. Die deutsche Industrie entwickelte sich rasch und brauchte Arbeitskräfte. Deutschland wurde nun auch zum Einwanderungsland und die Zahl der im Deutschen Reich lebenden Ausländer vervierfachte sich zwischen der Reichsgründung 1871 und der Jahrhundertwende 1900 auf rund 780.000. Die große Mehrheit der Immigranten im Deutschen Reich waren Polen, die zweitstärkste Gruppe bildeten die Schweizer. Auch aus dem Osmanischen Reich wanderten Menschen ein,

1916 lebten rund 2.300 Osmanen im Deutschen Reich. Gleichzeitig jedoch verließen es weiterhin viele Menschen, allein zwischen 1880 und 1885 emigrierten über eine Million Deutsche nach Übersee.

Die Türkei hat als Einwandererland eine jahrhundertealte Tradition. So flohen zum Beispiel die sephardischen Juden schon im 15. und 16. Jahrhundert vor der Unterdrückung durch die katholische Staatsmacht aus Spanien und Portugal ins Osmanische Reich, eine dieser Familien waren die Veissids. Später fanden viele verfolgte Juden und Christen aus anderen Ländern im Osmanischen Reich Zuflucht.

Das Osmanische Reich als Heimat von Immigranten

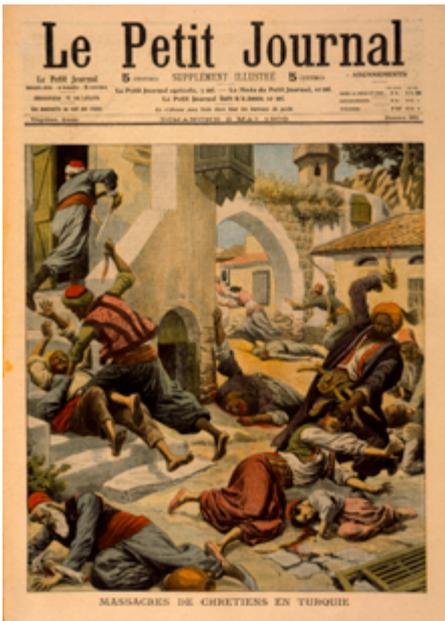
Das Osmanische Reich erstreckte sich auf dem Balkan über Teile Europas. Im 19. Jahrhundert entstanden in diesen europäischen Gebieten Nationalbewegungen der Balkanvölker, etwa von Serben, Griechen und Bulgaren, die ihre Unabhängigkeit vom Reich erstritten. In der Folge zogen aus den vormals osmanischen Gebieten bis in die 1930er Jahre mehrere Millionen Muslime in die heutige Türkei. Unter diesen Einwanderern waren zum Beispiel Tscherkessen, Krimtataren und Tschetschenen.

Territoriale Veränderungen des Osmanischen Reiches 1683 - 1922



Im Zeitraum zwischen 1683 und 1922 verändern sich die Grenzen des Osmanischen Reichs

Emigration aus dem Osmanischen Reich



(c) akg-images

In der gleichen Zeit wanderten jedoch auch mehrere hunderttausend Menschen aus dem Osmanischen Reich aus. So emigrierten allein zwischen 1890 und 1920 etwa 300.000 Menschen in die USA, auch Lateinamerika war ein wichtiges Emigrationsziel. Viele der Auswanderer gehörten den ethnischen Minderheiten an. Denn in dieser Zeit, insbesondere in der Regierungsphase der Jungtürken ab 1908, wurde der türkische Nationalismus immer stärker. Vor allem die christlichen Minderheiten (Armenier, Assyrer und Griechen) wurden Opfer von Repression und Vertreibung, bis hin zu Deportation und dem Völkermord an den Armeniern während des Ersten Weltkriegs.

Zudem erleichterten neue Reisemöglichkeiten mit Schiff und Bahn die Auswanderung. Hinzu kam die Bildungsmigration: Seit Beginn der Reformzeit im 19. Jahrhundert schickten die osmanischen Regierungen Studenten zur Ausbildung nach Europa. Zuerst überwiegend nach Frankreich, später, auch nach Deutschland.

Die Zeitschrift »Le Petit Journal« thematisiert die Armeniermassaker in Südost-Kleinasien 1909

20. JAHRHUNDERT

Osmanen im Deutschen Reich

Verglichen mit Polen, Schweizern oder Italienern lebten im 20. Jahrhundert relativ wenige Menschen aus dem Osmanischen Reich im Deutschen Reich, im Jahr 1916 waren es rund 2.300. Nur ein kleiner Teil war muslimisch, die meisten gehörten religiösen und ethnischen Minderheiten an, waren also zum Beispiel Armenier, Juden und christliche Araber. Mehr als die Hälfte wohnte in Berlin. Viele waren zur Ausbildung oder zum Studium nach Deutschland gekommen. So vermittelte etwa die Deutsch-Türkische Vereinigung in Zusammenarbeit mit der türkischen Regierung die Entsendung von mehr als 700 türkischen Schülern und Lehrlingen zur Ausbildung nach Deutschland, unter ihnen war Achmed Talib, der als Schuhmacherlehrling nach Brandenburg kam.



Achmed Talib (Bildmitte), kurz nach seiner Ankunft im Deutschen Reich 1917

Deutsche im Osmanischen Reich

Anfang des 20. Jahrhunderts lebten rund 3.400 Deutsche im Osmanischen Reich, die aus verschiedensten Gründen ihre Heimat verlassen hatten. Unter ihnen waren zum Beispiel Handwerker, wie der deutsche Uhrmacher am Hofe des Sultans Johann Meyer, aber auch Personen, die aus Abenteuerlust oder um sich Strafen, Eheversprechen oder Schulden zu entziehen Deutschland verlassen hatten.

Mehr als ein Drittel der deutschen Einwanderer lebte in Konstantinopel, der damaligen Hauptstadt des Osmanischen Reiches. Zu dieser Gruppe gehörten außer Handwerkern Händler, Lehrer, Militärs sowie Diplomaten und Journalisten. Auch in den Küstenstädten wie Izmir (damals Smyrna) und Saloniki (heute Thessaloniki in Griechenland) lebten größere Gruppen von Deutschen.

Einen weiteren Schub bekam die Beschäftigung von Deutschen im Osmanischen Reich durch die immer engeren deutsch-türkischen Beziehungen in Wirtschaft, Militär und Politik. Im Sommer 1880 war in einem osmanisch-deutschen Abkommen die Entsendung deutscher Spezialisten ins Osmanische Reich vereinbart worden. Deutsche Militärs wurden geschickt, um das osmanische Heer zu modernisieren und die Ausbildung der Soldaten zu reformieren. Auch Medizinprofessoren und Polizeibeamte kamen ins Osmanische Reich, um ihre türkischen Kollegen auszubilden.

Durch die wirtschaftliche Expansion entstand dort ein deutsches Wirtschafts- und Alltagsleben: Deutsche Kreditinstitute wie die Deutsche und die Dresdner Bank eröffneten Filialen, auch Versicherungskonzerne und Reedereien unterhielten Tochtergesellschaften und Auslandsvertretungen. Zugleich wurden für die Kinder der deutschen Einwanderer Schulen geschaffen. 1868 eröffnete die Deutsche Schule (Alman Lisesi) in Konstantinopel, 1913 gab es im Osmanischen Reich insgesamt 51 deutsche Schulen.

Im Ersten Weltkrieg stand das Osmanische Reich auf Seiten der Mittelmächte Deutschland und Österreich-Ungarn gegen die Entente-Staaten Großbritannien, Frankreich und Russland. Zahlreiche deutsche Offiziere wurden als Ausbilder ins Osmanische Reich geschickt, einige nahmen auch Posten im türkischen Generalstab ein.

Der Krieg endete im November 1918 mit der militärischen Niederlage Deutschlands. Für die meisten Einwanderer hatte der Krieg schwerwiegende Folgen: Alle deutschen Militärs, Berater und Professoren mussten das Osmanische Reich verlassen, auch die deutsche Schule wurde geschlossen.

Nicht anders erging es den im Deutschen Reich lebenden »Türken«. Die meisten Schüler, Lehrlinge und Studenten kehrten in ihre Heimat zurück. Man schätzt, dass nur rund 100 von ihnen in Deutschland blieben. Einer von ihnen war Achmed Talib.



Das deutsche Krankenhaus in Konstantinopel (heute Istanbul), um 1925

© bpk-images, Preußischer Kulturbesitz

Der Erste Weltkrieg und seine Folgen



Im Ersten Weltkrieg gehen das Deutsche und das Osmanische Reich ein Waffenbündnis ein. Hier eine mit deutscher Hilfe errichtete Waffenfabrik in der Türkei, Herbst 1916

© akg-images

Der Erste Weltkrieg ist vorbei: Deutschland

1924 wurden die diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen. In beiden Staaten hatten inzwischen gewaltige Umwälzungen stattgefunden – das Osmanische Reich war auseinander gebrochen und aus ihm die Republik Türkei entstanden, auch aus dem deutschen Kaiserreich war durch die Novemberrevolution eine Republik geworden. Die beiden neuen Staaten arbeiteten nun wieder eng zusammen. Bereits 1924 entsandte die türkische Regierung Studenten zur Ausbildung nach Deutschland, vor allem in militärnahen Bereichen wie dem Ingenieurwesen. Ein Jahr später wurde der Verein türkischer Studenten in Berlin gegründet. Ab 1929 kamen auch wieder Offiziere zur militärischen Ausbildung nach Deutschland.

Auch die wirtschaftlichen Beziehungen lebten wieder auf: 1927 schlossen die Türkei und Deutschland ein Handelsabkommen. Die Geschäfte zwischen beiden Staaten florierten, in Berlin wurde die Türkische Handelskammer für Deutschland gegründet. Zu ihren Mitgliedern gehörten zahlreiche türkische Juden, wie auch die Veissids. Bis Anfang der 1930er Jahre war etwa die Hälfte der in Deutschland lebenden »Türken« jüdisch.

Der Erste Weltkrieg ist vorbei: Türkei

1924 eröffnete die Deutsche Schule in Istanbul wieder. Auf Wunsch der Türkei kamen zahlreiche deutsche Spezialisten für Bildung, Rüstung und Militär in die junge Republik. Deutsche Ingenieure und Facharbeiter engagierten sich in Stadtplanung, Straßen- und Brückenbau. Auch der Bau von Eisenbahnlinien – vor dem Ersten Weltkrieg eines der größten deutsch-türkischen Projekte – ging weiter.

Viele Fachleute, Ingenieure und Handwerker kamen auch auf eigene Faust in die Türkei, wo sie in den Projekten der jungen Republik zur Modernisierung des Landes und dem Aufbau einer Industrie Arbeit fanden. Schon 1926 lebten allein Istanbul wieder etwa 1.500 Deutsche.

Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg – Türken in Deutschland

An Bord des Auswandererschiffs St. Louis erreichen 900 jüdische Flüchtlinge aus Deutschland den Hafen von Havanna auf Kuba.

Die deutsch-türkischen Beziehungen intensivierten sich während der NS-Zeit weiter. Deutschland wurde zum wichtigsten Handelspartner der Türkei. Die Zusammensetzung der in Deutschland lebenden »Türken« veränderte sich in dieser Zeit stark. Mitte der Dreißigerjahre lebten rund 1700 türkische Staatsangehörige in Deutschland, knapp die Hälfte waren Juden. Ihre Zahl nahm drastisch ab, und zwar vor allem, weil ihnen die Türkei die Staatsbürgerschaft

entzog. Tatsächlich lebten die meisten dieser Menschen also noch in Deutschland, wurden aber nicht mehr als »Türken« gezählt.

In den folgenden Jahren der Judenverfolgung und des Holocaust gelang einigen die Flucht in andere Länder. So konnte zum Beispiel Leon Veissid mit seiner Familie über Kuba in die USA entkommen.

An Bord des Auswandererschiffs St. Louis erreichen 900 jüdische Flüchtlinge aus Deutschland den Hafen von Havanna auf Kuba.

Andere jüdische Familien mit türkischem Hintergrund emigrierten nach Holland oder Frankreich. Doch über hundert türkische Juden, die in Deutschland gelebt hatten, wurden Opfer des Holocaust.



Viele nichtjüdische Türken lebten dagegen zunächst unbehelligt in Nazideutschland und kamen erst spät mit dem Regime in Konflikt. Die Türkei blieb fast bis zum Kriegsende neutral und Türken genossen als ehemalige Verbündete im Ersten Weltkrieg gemeinhin hohes Ansehen.

Unter den Türken in Deutschland waren viele Studenten. Einige kamen privat, andere mit Förderung des türkischen Staates, der über die Hälfte seiner Stipendiaten nach Nazideutschland schickte. Türkische Arbeiter gab es damals so gut wie nicht in Deutschland.



Im Jahr 1941 unterzeichnen die Republik Türkei und das Deutsche Reich den deutsch-türkischen Freundschaftsvertrag.

(c) akg-images

Die etwa 3.000 Deutschen, die zwischen 1933 und 1945 in der Türkei lebten, bildeten recht bald zwei voneinander getrennte Gruppen. Die Mehrheit – etwa 2.000 – war »regimetreu«, sie sympathisierten mit den Nationalsozialisten. Schon ab 1933 entstanden in Istanbul und anderen Städten Nazi-Organisationen wie NSDAP-Ortsgruppen, Einheiten der Hitlerjugend oder NS-Frauensschaften. Der einst von Handwerkern gegründete Club Teutonia in der Nähe der Deutschen Schule in Istanbul wurde zum Treffpunkt der organisierten Nationalsozialisten, auf dessen Dach die Hakenkreuzfahne wehte. Deutsche Buchhandlungen verkauften den Völkischen Beobachter und andere Nazi-Zeitungen.

Gleichzeitig kamen Menschen ins Land, die wegen ihrer jüdischen Abstammung oder ihrer politischen Einstellung in Nazideutschland ausgegrenzt und verfolgt wurden, wie die jüdische Familie von Dorothea Brander, geborene Merzbacher. Der Vater baute in Ankara eine Chemiefabrik auf. Wissenschaftler, Künstler und Architekten aus Deutschland fanden Anstellungen an türkischen Universitäten und in Regierungsbehörden. Darunter war Ernst Reuter, der spätere Bürgermeister von Berlin. Neben solchen prominenten Flüchtlingen gab es viele, sich als Kindermädchen oder mit Hilfsjobs durchzuschlagen versuchten. Auch einige, die bereits vor 1933 als Ingenieure oder Fachkräfte in der Türkei gelebt hatten, fanden sich nun in der Gruppe der »Exilanten« wieder, da sie vom NS-Regime als Juden kategorisiert wurden oder politische Gegner waren.

Am 2. August 1944 brach die Türkei die diplomatischen Beziehungen ab und am 23. Februar 1945 erklärte sie Deutschland den Krieg. Drei Tage nach Abbruch der Beziehungen – am 5. August 1944 – wurden die in der Türkei lebenden Deutschen aufgerufen, das Land innerhalb einer Woche zu verlassen. Viele kehrten daraufhin sofort nach Deutschland zurück. Über 620 Deutsche allerdings wurden in Anatolien an drei verschiedenen Orten interniert (Çorum, Kırşehir und Yozgat), die sie von nun an nicht mehr verlassen durften. Unter ihnen war der deutsche Uhrmacher Wolfgang Meyer. Viele blieben bis Dezember 1945 interniert.

Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg – Deutsche in der Türkei

Ende des Zweiten Weltkriegs: Internierung und Ausweisungen

Auch die in Deutschland lebenden türkischen Studenten wurden zum Teil interniert, die meisten von ihnen in einem Lager in Süddeutschland. Im März 1945 wurden über 300 Türken zunächst nach Göteborg in Schweden gebracht und von dort mit dem schwedischen Schiff namens Drottningholm in die Türkei, wo sie am 11. April 1945 eintrafen. Unter ihnen waren Botschaftsangehörige, Studenten und türkische Juden, die aus dem Konzentrationslager in Bergen-Belsen befreit worden waren.

Nach dem Krieg Einige deutsche Exilanten blieben nach Kriegsende in der Türkei, wie der Komponist und Musikwissenschaftler Eduard Zuckmayer, der bis 1968 die Musikabteilung an der pädagogischen Hochschule in Ankara leitete.

Mehr Bilder findest du online unter:
www.annefrank.de/mensch



Die Bibliothek in der Gazi- Universität in Ankara. Sie wurde nach dem deutschen Exilanten Eduard Zuckmayer benannt.

Die meisten jedoch kehrten entweder nach Deutschland zurück oder wanderten weiter. Viele der bekannten Wissenschaftler gingen in die USA.

1951 nahmen die Türkei und die Bundesrepublik Deutschland ihre diplomatischen Beziehungen wieder auf. Sechs Jahre später lud der damalige Bundespräsident Theodor Heuss bei einem Besuch in Ankara Berufsschulabsolventen zur Ausbildung nach Deutschland ein. So gelangten im Sommer 1958 etwa 150 junge Türken nach Deutschland. Die meisten wurden Lehrlinge bei den Ford-Werken in Köln. Für einige war es der Beginn eines neuen Lebens in Deutschland, sie blieben und arbeiteten bis zur Rente bei Ford. Diese 150 »Heuss-Türken« bildeten die erste größere Gruppe türkischer Arbeiter, die noch vor dem Beginn der eigentlichen Einwanderung mit dem Anwerbeabkommen 1961 nach Deutschland kamen.

»... zuerst einmal bin ich Mensch – Her şeyden önce insanım ...«

www.annefrank.de/mensch

